Ana-Maria Dascălu-Romițan
Temeswar

Methoden und Verfahren der Fremddarstellung im Reisebericht

Abstract: Present paper presents various methods and procedures for the representation of foreignness in travel reports. The first chapter analyses the notions „Fremdheit“ and „Fremdverstehen“, while the second chapter provides an clear insight into Stefan Deeg's article about the depiction of strangeness in travel reports. Based on Deeg's theoretical reflections the paper focuses on the description of the strategies ostracism, construction and mediation, all methods used by an author in order to depict his travel experiences.
Keywords: the experience of foreignness, strangeness, external perceptions, strategies for the representation of the foreignness, travel report.

Das Interesse für das *Andere*, für das *Fremde* hat den Menschen schon immer dazu bewegt, die eigene Heimat zu verlassen und das Neue, das Unbekannte zu erkunden. Durch das Kennenlernen einer fremden Welt, sammelt der Mensch nicht nur viele Erfahrungen, sondern entdeckt auch eine andere Seite seines Ichs. Daher kann der Reisende durch die Auseinandersetzung mit dem Anderen, neben der Bekanntschaft des Fremden, auch eine neue Seite des Eigenen erkennen und das Vertraute aus einer neuen Perspektive betrachten.

Im 18. und 19. Jahrhundert erreichte die Verbreitung des Reiseberichts durch das Verfassen von Reisebeschreibungen seinen Höhepunkt. Pilgerreisen, Entdeckungsreisen, Missionen und Kolonialisierung trugen zur geographischen, kulturellen und soziologischen Erfassung der Fremde bei. Der Reisebericht erlebt in der Entwicklung der Literaturwissenschaft jener Zeit einen bedeutenden Aufschwung, da er die Begegnung des Reisenden mit der Fremde festhält und sie dem Leser vermittelt.

Vorliegender Beitrag stellt verschiedene Methoden und Verfahren der Fremddarstellung im Reisebericht vor, wobei im ersten Kapitel die Begriffe Fremdheit und Fremdverstehen näher untersucht werden, während das zweite Kapitel einen übersichtlichen Einblick in Stefan Deegs Beitrag über die Darstellung der Fremde im Reisebericht bietet. Ausgehend von Deegs theoretischen Überlegungen entfaltet sich der Schwerpunkt der Arbeit in der

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

Beschreibung der Strategien *Ausgrenzen*, *Entwerfen* und *Vermitteln*, Verfahren, die der reisende Autor in seinen Reiseberichten verwendet, um dem Leser seine Reiseerlebnisse wiederzugeben. Dabei werden unterschiedliche Etappen der Auseinandersetzung mit dem Fremden hervorgehoben und die Arten der Fremderfahrung bzw. der Fremddarstellung beleuchtet.

1. Fremdheit und Fremdverstehen – Theoretische Ansätze

Was ist eigentlich *das Fremde*? Kann man nicht einfach von dem *Anderen* sprechen?

In der Beantwortung dieser Fragen, muss man neben der allgemeinen Begriffserklärung auch die Tatsache berücksichtigen, dass der Begriff *fremd* in der deutschen Sprache einen deutlich weiteren Sinn hat als in anderen Sprachen. Nach Bernhard Waldenfels weist dieses Feld drei Bedeutungen auf: *Fremd* ist erstens, was außerhalb des eigenen Bereichs liegt; zweitens, was einem Anderen gehört; drittens, was von fremder Art, unbekannt, fremdartig, seltsam, ungewöhnlich ist. Dementsprechend lässt sich das Fremde nach Ort, Besitz und Art aufgliedern, eine Feststellung, die sich in jeder Fremderfahrung wiederfindet. Ein Bereich kann dabei als fremd erscheinen, ein anderer dagegen vertraut sein. In diesem Sinne hebt Waldenfels den Begriff der *Topographie des Fremden* hervor, wobei sich aus dem Kontrast zwischen dem Eigenen und dem Fremden auch andere Aspekte, wie Erfahrung und Aneignung des Fremden, Eigenheit und Fremdheit, Ein- und Ausgrenzung, Alltäglich und Nichtalltäglich, das Normale und das Fremde, die Andersheit u. a. ableiten lassen.

Die *Fremdheit* an und für sich ist nicht existentiell greifbar, sie besteht nur im Verhältnis zum Bekannten und ist eigentlich nur eine Frage der Perspektive. Nichts ist seinem Wesen nach fremd, sondern immer nur aus einem bestimmten Blickwinkel heraus betrachtet. Eine Sprache ist immer nur für einen größeren oder kleineren Teil der Menschheit eine Fremdsprache. Wenn man beispielsweise Spanisch als Fremdsprache lernt, stehen einem Menschen Millionen andere gegenüber, die Spanisch als Muttersprache sprechen. Keine Sprache und auch kein Mensch sind an sich fremd. Der Begriff der Fremdheit ist dementsprechend keine wertneutrale Kategorie. Fremd kann etwas nur dann für jemanden (einen einzelnen oder eine Gruppe) sein, wenn man es dem Vertrauten gegenüberstellt. Infolgedessen spricht man erst dann von Fremdheit, wenn das Eigene, das Bekannte, dem Anderen, dem Unbekannten gegenübertritt.

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

Bernhard Waldenfels erkennt diese Problematik und nimmt im Unterkapitel *Das Paradox einer Wissenschaft vom Fremden* eine ganz genaue Begriffsanalyse vor, wobei er zu folgenden Schlußfolgerungen gelangt:

> [...] das Fremde ist stets relativ und okasionell wie die Rollenverteilung von Ich und Du; jemand hat sein Fremdes, wie er seine Freunde oder Feinde hat. Die Fremdheit ist keine Eigenschaft, die einer Sache oder einer Person schlechthin zugesprochen werden kann. Selbst die Extremform einer 'völlig fremden Natur' hat ihre Fremdheit nur in Bezug auf den Menschen, und dies unter historisch variablen Bedingungen. (Waldenfels 1997: 96)

Fremdheit beruht immer auf einer Beziehung zwischen dem Eigenen und dem Anderen, zwischen mir und dem, was mir als fremd, als unbekannt erscheint. Bereits Einstein hatte schon gezeigt, dass das Fremde immer eine Relation, ein Verhältnis ausdrückt. Dinge sind daher nicht fremd an sich, sondern erst in Relation zu unseren Vorstellungen und Wahrnehmungen. Demzufolge ist Fremdheit *ein Beziehungsmodus*, ein relationaler Begriff, der sich aus dem Verhältnis bekannt – unbekannt, eigen – fremd entwickelt:

> Fremdheit ist ein relationaler Begriff, dessen Bedeutung sich nur dann voll erschließt, wenn man seine eigenen Anteile in diesem Beziehungsverhältnis mit zu berücksichtigen vermag. Es geht dabei um die Fähigkeit, seine eigene Position und Sichtweise als eine Möglichkeit u. a. zu erkennen und dabei zu sehen, dass das, was ich und wie ich es als fremd erlebe, sehr wesentlich von meiner eigenen Geschichte abhängt. Fremdheit ist somit ein historisch gebundenes Phänomen. Es ist die jeweilige personale und soziale Identität, die erst die Fremdartigkeit des Anderen hervorruft. (Schäffter 1991:12)

Im Begriff *Fremderfahrung* scheint deshalb zunächst ein Widerspruch verborgen zu sein. Fremdheit ist, wie Schäffter betont, keine Eigenschaft, kein Charakterzug, sondern eine Relation, sie ist nicht als eigenständiges Merkmal erkennbar, sondern sie existiert nur in Verbindung zum Eigenen, sie ergibt sich nur aus dem Verhältnis zur eigenen Perspektive. Diese aber verändert sich von Grund auf während des Prozesses der Fremderfahrung. Ein Medium, das diese Grenzüberschreitung festhält und die verschiedenen Arten der Fremdwahrnehmung reflektiert, ist der Reisebericht, der zur Vermittlung des Gesehenen und des Erfahrenen dient.

Verwunderung und Staunen resultieren aus der Faszination des Unbekannten, aus dem, was wir nicht kennen und was uns zum Verstehen reizt. Das „Andere" muss jedoch nicht unbedingt von vornherein ganz

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

fremd sein, es kann im Bezug zum Eigenen sowohl bekannte oder gemeinsame, als auch fremde, neue, ungewöhnliche Aspekte aufweisen.

Das Fremde ist nicht mit objektiven Kriterien, sondern nur im Verhältnis zum Eigenen beschreibbar. Julia Kristeva zeigt, dass selbst das Eigene einem nicht immer ganz bekannt ist, sondern zum Teil immer auch als fremd, als „die verborgene Seite unserer Identität“ (Kristeva 1990: 11) erscheint. Dadurch hat die Beschäftigung mit dem Anderen auch immer etwas mit dem Eigenen zu tun, wobei man hier eine doppelte Fremdheit aufdecken kann, die *eigene* und die *andere Fremdheit*.

Wenn man die Sprache als Vermittlerin zwischen dem Eigenen und dem Fremden betrachtet und die Literatur dementsprechend als Medium der Fremdwahrnehmung anerkennt, das uns ermöglicht, nicht nur das Fremde zu erkunden, sondern auch das Vertraute neu zu erleben, so lassen sich die besondere Rolle der Sprache und der Literatur aus einer anderen Perspektive hervorheben. Im Rahmen dieses komplexen Prozesses der Fremderfahrung und des interkulturellen Verständnisses übernimmt die Literatur eine ausschlaggebende Vermittlungsfunktion, innerhalb welcher sie Wege in andere Länder, in andere Literaturen und Kulturen eröffnet.

Eine andere Frage, die sich aus der Auseinandersetzung mit dem Fremden ergibt, ist folgende: Ist es überhaupt möglich, *Fremde*, *Fremdes* zu verstehen? Ein Verstehensprozess schließt sich an eine solche Begegnung oder Konfrontation mit dem Fremden nun keinesfalls automatisch an, sondern hängt von mehreren Faktoren ab. Indem sich der reisende Autor einem fremden Land, einer fremden Kultur und Literatur nähert, erkennt er, dass er nicht nur etwas darüber erfahren muss, sondern, dass er sich auch mit Ansichten, Begriffen, Konzepten und Paradigmen auseinanderzusetzen hat, um das Fremde zu verstehen. Dieser Prozess muss vom Autor eingesehen werden und dies kann ihm nur dann gelingen, wenn er mit den Anderen in einen Dialog tritt. Gleichzeitig muss er sich seiner Vorkenntnisse und eventuell auch seinen Vorurteilen gegenüber der neuen Welt bewusst sein, um in der Wahrnehmung des Neuen nicht eingeschränkt zu werden. Interkulturelles Verstehen ist nur dann möglich, wenn man das Fremde und die Fremden, das unbekannte Land, die fremde Kultur, die ungewohnten Verhaltensweisen usw. mit der eigenen Denkweise und dem eigenen Handeln, mit dem Bekannten, mit der eigenen Kultur, mit dem Eigenen verbindet, diese darin einbezieht und schrittweise dessen Eigenheit und Besonderheit nachvollzieht:

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

> Interkulturelles Verstehen kommt [...] nicht dadurch zustande, daß wir von unseren Sichtweisen absehen, sondern vielmehr dadurch, dass wir sie beim Verstehen der Anderen ins Spiel bringen und damit aufs Spiel setzen. (Bredella 1996: 60)

Innerhalb der kulturellen Überschneidung kann man bemerken, dass sich das Eigene und das Fremde gegenseitig beeinflussen, was nicht nur innerhalb des Wahrnehmungsprozesses, sondern auch im Denken, im Handeln, in den Verhaltensweisen, in den Gefühlen usw. deutlich ist. Hans Hunfeld unterstreicht dabei die wichtige Rolle der Literatur im interkulturellen Dialog:

> Selten will sie (die Literatur) dessen Welterfahrung und Weltsicht nur als richtig und gültig bestätigen. Sie lockt Leser in ihre eigene Welt, indem sie diese neugierig macht, etwa dadurch, dass sie zunächst scheinbare Einverständnisse schafft, oder, ganz im Gegenteil, sich scheinbar hermetisch abschließt. Eben jene Literatur, die ihrem Leser spontanes Verstehen verbietet, zunächst also bewußt Distanz markiert, von ihm Mühe verlangt, scheint mir besonders geeignet [...]. (Hunfeld 1990: 62)

Jürgen Grzesik dagegen ist der Meinung, dass das *Fremdverstehen* lehr- und lernbar ist bzw. ebenso gelernt werden kann wie andere Formen der Welterfahrung und der Auseinandersetzung mit neuen Erlebnissen:

> Die Gruppierung von geistigen Operationen für bestimmte Zwecke des Fremdverstehens kann [...] geschult werden und kann sich auch zurückbilden und wieder verlorengehen, z. B. dann, wenn ein ideologisches Vorurteil beherrschend wird oder ein alter Mensch die anderen durch die Brille lebenslang gehärteter Klischees sieht. (Grzesik 1990: 13)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Literatur ein ideales Medium des Fremdverstehens ist, weil sie dem Leser Bilder unbekannter Welten und Kulturen näher bringt und ihm dadurch hilft, das Fremde kennenzulernen, zu erfassen und nachzufühlen. Dementsprechend bietet der Reisebericht als literarische Gattung die deutlichste Form der Fremddarstellung, die dem Leser das Eigene und das Andere, das Bekannte und das Fremde in einem faszinierenden Gegenspiel vorstellt.

2. Methoden und Verfahren der Fremddarstellung bei Stefan Deeg

Stefan Deegs Beitrag **Das Eigene und das Andere. Strategien der Fremddarstellung in Reiseberichten** stellt verschiedene Verfahren der Fremddarstellung in Reiseberichten vor, die dem Leser mehrere Arten von Fremderfahrung und Fremdwahrnehmung aufzeigen. Deegs Vorhaben

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

besteht darin, die Abbildungsmuster zu beschreiben, die ein Autor benutzen kann, um seine Reiseerfahrungen im Reisebericht festzuhalten und anderen Menschen zu vermitteln.

Die Fragestellung: „Wie kann ich als Autor dem Leser, der meinem Kulturkreis angehört und mein Weltbild, meine Normen und Traditionen weitestgehend teilt, die fremde Welt darstellen?“ (Deeg 1992: 163) bildet den Ausgangspunkt von Deegs Recherche. Der Reisende muss erstmals das Fremde wahrnehmen und kennenlernen, um später im Reisebericht ein Bild dieser neuen Umgebung zu entwerfen. Dafür stehen den reisenden Autoren eine beschränkte Anzahl von Strategien und Verfahren zur Verfügung, auf die sie immer wieder zurückgreifen können, um das Bild der Fremde weiterzugeben.

Deeg teilt seine Analyse in drei Kapiteln ein: Zu Beginn seiner Untersuchung erläutert er die Indikatoren der fremden Welt, die dem Reisenden sichtbar werden können; im zweiten Kapitel setzt er sich mit den unterschiedlichen Wahrnehmungsbedingungen des Reisenden auseinander und im letzten Teil erklärt er die Abbildungstrategien, die der Reisende verwendet, um seine Erfahrungen in der Fremde und seine Eindrücke im Reisebericht darzustellen. Die Indikatoren lassen den Reisenden erkennen, dass er das Eigene verlassen hat und zeigen ihm die wesentlichen Merkmale der neuen Umgebung. Zu den wichtigsten Indikatoren zählen: das Verlassen des eigenen Sprachraumes, die räumliche und zeitliche Entfernung von zuhause, der Klimawechsel, das Antreffen einer neuen Sprache, Kultur, Religion, neuer Traditionen und unbekannter gesellschaftlicher Normen.

2.1 Anstoß nehmen am Fremden

Die Reise beginnt …
Zunächst aber muss man versuchen, die Grenze zwischen dem Eigenen und dem Anderen zu bestimmen. Nach Deeg wird der Eintritt in die fremde Umgebung von jedem Reisenden anders wahrgenommen und dementsprechend wird die Grenze zwischen dem Eigenen und dem Unbekannten unterschiedlich festgelegt:

> Wo das eine aufhört, beginnt das andere, und der Übergang ist in jedem Reisebericht neu zu bestimmen. (Deeg 1992: 164)

Das Verlassen der eigenen Heimat und das Betreten einer fremden Stadt oder eines fremden Landes eröffnen dem Reisenden den Einblick in eine neue Welt. Um ihm diesen Übergang vom Eigenen zum Fremden zu

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

erleichtern, kann man gewisse Indikatoren ermitteln, die ihm zeigen, dass er sich mit einer fremden Realität auseinandersetzt. Das Betreten eines neuen Sprachraums ist der wichtigste Indikator für eine Grenzüberschreitung. Weitere Indikatoren, die dem Reisenden das Fremde offenbaren, sind: Veränderung des Klimas, Antreffen einer anderen Kultur, Religion, Tradition, Anstoß auf fremde Verhaltensweisen und auf unbekannte gesellschaftliche Normen und politische Strukturen, und nicht zuletzt die räumliche und zeitliche Entfernung von zuhause:

> Die Indikatoren zeigen, dass der Reisende die eigene Welt verlässt, und erst damit stellt sich ihm die Aufgabe, eine in den wesentlichen Belangen fremde Welt dem Publikum zuhause zu vermitteln – falls er sich überhaupt dazu entschließt, einen Bericht über seine Reise zu schreiben. (Deeg 1992: 165)

Die Indikatoren kennzeichnen somit den Aufenthalt des Reisenden in der Fremde und bestimmen zugleich die Abgrenzung zum Bekannten, zum Vertrauten. Der Reisebericht erfasst diesen komplexen Vermittlungsprozess, innerhalb dessen alle Erlebnisse, Wahrnehmungen und Erfahrungen festgehalten und an die anderen Menschen daheim weitergegeben werden. Demzufolge wird der Reisebericht zu einem Spiegel des Fremden und regt darüber hinaus zu einer Neuentdeckung des Eigenen an.

Für die Entstehung von Reiseberichten sind zwei Faktoren ausschlaggebend: einerseits die Kenntnis der Autoren von bereits existierenden Berichten und andererseits der Zeitpunkt der Niederschrift. Unter Berücksichtigung des ersten Faktors sind die Verfasser von Reiseberichten mit den Erwartungen des Lesers, mit Beispielen von unterschiedlichen Erzählmustern und Strategien der Fremddarstellung vertraut und können somit ein eigenes Bild der Fremderfahrung in ihren Berichten entstehen lassen. Die Niederschrift der gesammelten Eindrücke findet bei manchen Autoren schon während der Reise statt (z. B. in Tagebüchern, in Briefen), bei anderen aber erst nach der Rückkehr in die Heimat (z. B. in Reiseberichten, im Reiseroman, in Reportagen usw.). Dementsprechend entstehen viele Reiseberichte zuerst in mündlich erzählter Form, um erst später auch schriftlich verfasst zu werden.

Folgende Abbildung versucht, die Beziehung zwischen der eigenen, bekannten, vertrauten Umgebung und der fremden, unbekannten Welt – die sich mithilfe von Indikatoren und anhand verschiedener Strategien wahrnehmen lässt – visuell zu veranschaulichen und hebt zugleich die Funktion des Reiseberichtes hervor, der dabei als Endprodukt der Informations-

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

übermittlung und der Interaktion zwischen dem Eigenen und dem Fremden erscheint:

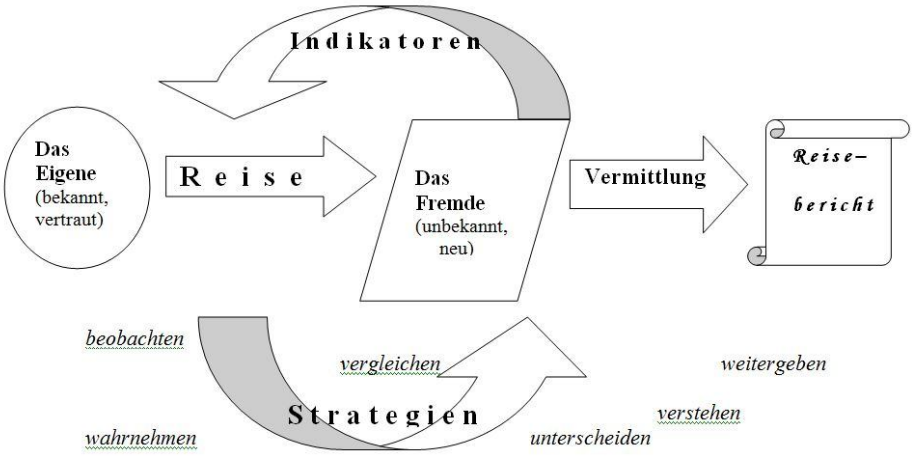


Abb. 1: Entdeckung der Fremde

2.2 Prämissen der Wahrnehmung

Deeg spricht in seinem Beitrag ein wichtiges Problem des Reiseberichtes an, nämlich die Subjektivität des Autors im Verhältnis zum Erlebten:

> Die Wahrnehmung des Reisenden kann nie objektiv sein, ist immer gewissen Bedingungen unterworfen. Bewusste Wahrnehmung knüpft an Vertrautem, oder stößt an am Fremden. (Deeg 1992: 166)

Seine Argumentation fußt in der Begründung, dass die Rekonstruktion des Fremden für jeden Reisenden anders ist, weil jeder Mensch das Fremde unterschiedlich aufnimmt. Die Wahrnehmungsbedingungen stehen dabei im Verhältnis zur Reaktion des Reisenden auf die verschiedenen Indikatoren, die ihm den Eintritt in die neue Welt anzeigen. Aus diesem Grund erkennt man in den Reiseberichten differenzierende Züge. Deeg nennt dafür Felix Fabri und Hans Ulrich Krafft als Beispiel, zwei Autoren, die ihre Reise ins Heilige Land auf eine unterschiedliche Art und Weise darstellen.

Vergleicht man aber Reiseberichte von Autoren, die aus derselben Gegend stammen, kann man viele Ähnlichkeiten bemerken, weil der Bezugspunkt der Fremddarstellung für beide Verfasser der gleiche ist:

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

nämlich die eigene Heimat. Die Berichte der Pilger[1] wären dafür ein gutes Beispiel.

Überraschend ist jedoch die Tatsache, dass man hier trotz vieler Gemeinsamkeiten, auch einige Unterschiede bemerken kann, die sich aus dem verschiedenen Beobachtungs- und Empfindungsvermögen der Reisenden entwickeln. Daraus lässt sich schließen, dass die Wahrnehmungsbedingungen des Einzelnen im Entwurf des Reiseberichtes eine wesentliche Rolle spielen, weil jeder Mensch seine Umgebung anders wahrnimmt.

Die Herkunft des Reisenden und seine Stellung in der Gesellschaft bilden nach Deeg die bedeutendsten Prämissen der Wahrnehmung:

> Als wichtigste Prämissen der Wahrnehmung des Reisenden erscheinen familiäre Herkunft, Bildungsstand und Beruf, also sein sozialer Status und seine Funktion in der eigenen Gesellschaft (Deeg 1992: 167),

wobei die individuellen Anlagen des Reisenden die Art seiner Wahrnehmung auch beeinflussen.

Zu jeder Zeit ist die Betrachtung und Empfindung des Reisenden durch einschränkende Wahrnehmungsfaktoren begrenzt. Die Reisemodalität gehört zu den wichtigsten Faktoren, weil die Wahl des Reisemittels für die Darstellung des Berichts ausschlaggebend ist. Außerdem lässt sich eine differenzierte Wahrnehmung feststellen, wenn der Reisende in einer Gruppe oder alleine reist. Die Einbindung in die Gruppenmentalität erschwert die Wahrnehmung, weil sie den Reisenden in der Aufnahme der fremden Welt hemmt. Auch die Erwartungen des Reisenden wirken, neben seinem Vorwissen und seinen Vorurteilen der neuen Umgebung gegenüber, auf seine Erfahrung einschränkend. Das Kennenlernen der fremden Welt durch einen Vermittler (Dolmetscher oder Reiseleiter) beschränkt ebenfalls die Wahrnehmung, da diese Vermittler bereits vorentscheiden können, was der Reisende sehen und vernehmen soll:

> Dolmetscher oder Führer treten auf und ‹ übersetzen › die fremde Welt in diejenige des Reisenden. Damit wählen sie bereits aus und entscheiden so, was der Reisende wahrnimmt. (Deeg 1992: 169)

[1] Vgl. dazu: Arnold Esch (1984): *Gemeinsames Erlebnis – individueller Bericht. Vier Parallelberichte aus einer Reisegruppe von Jerusalempilgern 1480*. In: **Zeitschrift für historische Forschung** 11, 385-416.

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

Die Standortgebundenheit kann die Wahrnehmung auch erschweren, weil das Eigene nicht ganz aufgegeben werden kann und immer zum vergleichenden Bezugspunkt wird:

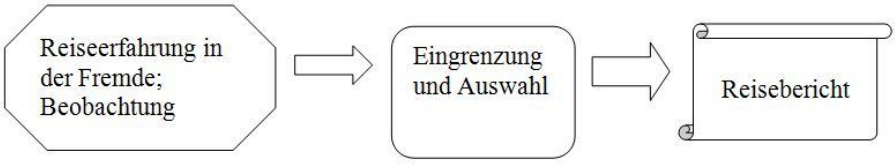
> Standortgebundenheit kann geradezu definiert werden als die Unfähigkeit, den eigenen Standpunkt aufzugeben, so dass es unmöglich wird, die Sicht des anderen auf die eigene Welt einzunehmen. (Deeg 1992: 170)

Diese Einschränkungen der reellen Wahrnehmung sind in jedem Reisebericht zu finden, da eine objektive Einstellung des Autors zum Dargestellten schon von Anfang an auszuschließen ist.

Falls der Reisende seine Erfahrungen schriftlich aufzeichnen will, wird er, neben den bereits erwähnten wahrnehmungseinschränkenden Faktoren einer neuen Restriktion unterworfen, nämlich der Festlegung der Form des Berichtes. Der Reisebericht muss in einer bestimmten literarischen Form verfasst werden, die den Autor vor zwei wichtige Entscheidungen stellt: Einerseits muss er das Beobachtete in einem bestimmten Raum- und Zeitgefüge strukturieren und andererseits muss er festlegen, welche Erfahrungen in der Niederschrift beschrieben werden:

> Der Bericht wird in einer literarischen Form erstellt, die ihn einerseits zwingt, das im Ablauf der Zeit und an unterschiedlichen Orten Beobachtete zu strukturieren; andererseits muss er aus der Fülle auswählen. (Deeg 1992: 170)

Erst nachdem der Autor beschlossen hat, was er innerhalb des Reiseberichts repräsentieren möchte, kann er mehrere Verfahren auswählen, um die Glaubwürdigkeit des Erzählten zu steigern. Das Betrachten mit den eigenen Augen gilt dabei als das Merkmal höchster Glaubwürdigkeit, wobei Reiseberichte „als vermittelte Autopsie“ (Deeg 1992: 171) zu betrachten sind.



2.3 Strategien und Verfahren

Deeg erläutert verschiedene Strategien und Verfahren, die der reisende Autor in seinem Bericht anwenden kann, um dem Leser ein Abbild der fremden Welt vermitteln zu können. Er entwirft dabei eine Übersicht dieser

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

Abbildungsmuster, die er später einzeln analysiert und mit Beispielen belegt.

Folgende Skizze soll die verschiedenen Strategien, Verfahren und sprachlichen Muster veranschaulichen, die laut Deeg die Wahrnehmung der Fremde ermöglichen:

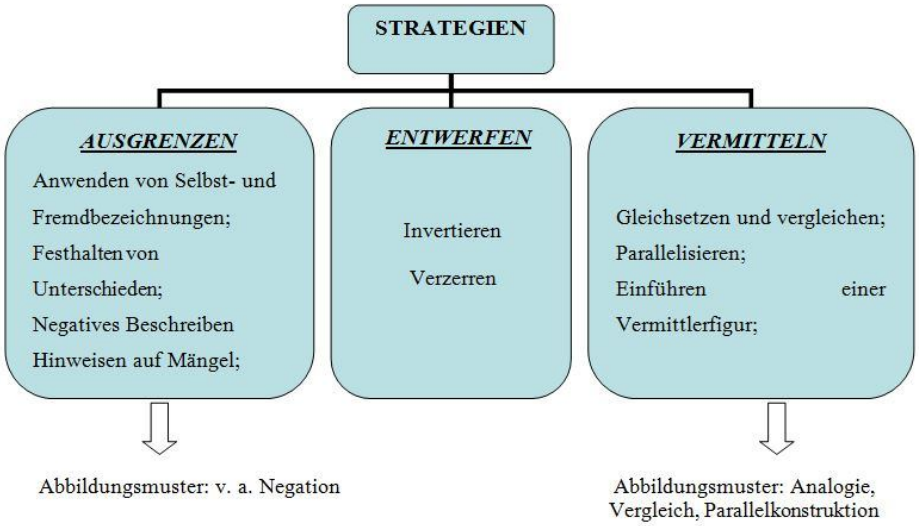


Abb. 2: Übersicht über die verschiedenen Strategien, Verfahren und sprachlichen Abbildungsmuster

2.3.1 Strategie: *Ausgrenzen*

Das Fremde wird durch diese Strategie als etwas vom Eigenen verschieden definiert, als das, was sich vom Vertrauten, Bekannten abgrenzt. Dieses Verfahren lässt sich bereits in der Verwendung von Fremdbezeichnungen betrachten, die schon ausschließende Komponenten in der Bedeutung aufweisen, wie z. B.: *Ausländer, Sonderlinge, nach der Mode vieler Eingeborener u. a.* (Deeg 1992: 172). Dieses Verfahren kann aber auch Selbstbezeichnungen einführen.

Als nächste Methode der Ausgrenzung gilt das Festhalten von Unterschieden in der Tradition, der Kultur und den Weltauffassungen der Menschen, die in der fremden Welt leben. Diese Beschreibungen erstrecken sich von „banalen Beobachtungen bis zum Festhalten identitätskonstruierender Züge“ (ebd.). Als Beispiel dafür gibt Deeg den Reisebericht

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

von Nasir E. Chosrou, der von Beduinen durch die Yamama begleitet wird und dort seltsame Essgewohnheiten kennenlernt, die ihm über die nomadische Lebensweise Auskunft geben.

Die Ausgrenzung durch das Festhalten von Unterschieden ist eine Strategie, die keine Wertung in sich trägt und das Fremde nur einfach beschreibt und so darstellt, wie es sich dem Reisenden eröffnet. Eine genaue Analyse und Wertung ist hier nicht zu bemerken: „Das Festhalten von Unterschieden ist ein Verfahren der Fremddarstellung, das noch frei von Wertung ist: Das Andere wird bloß in seiner Andersartigkeit beschrieben." (Deeg 1992: 174)

Wenn aber der Autor das Fremde als negativ empfindet und auch dementsprechend darstellt, beginnt damit die Wertung und die Kritik gegenüber der unbekannten Umgebung. Die Negation als Verfahren enthält eine Bewertung in sich, die in ein Festhalten von Mängeln übergeht, wenn ein wichtiges Element, das dem reisenden Autor von zuhause her vertraut ist, in der fremden Welt fehlt.

Demnach kann man bemerken, dass das Fremde durch diese Strategie als etwas vom Eigenen Verschiedenes ausgegrenzt wird, wobei der Autor das Neue, das Unbekannte positiv oder negativ bewerten kann.

2.3.2 Strategie: Entwerfen

Die fremde Welt wird durch dieses Verfahren als eine *Gegenwelt entworfen*, indem das Andere zu einer Abwandlung oder Verkehrung des Eigenen wird. Diese Strategie ist in den Reiseberichten zu finden, welche die Darstellung des Anderen als Gegenbild zum Eigenen erfassen:

> Auf die Reiseberichte übertragen heißt das, dass der Reisende aufhört, Unterschiede wahrzunehmen und darzustellen, sondern beginnt, im Anderen eigene Normen, Verhaltensweisen und Werte in umgekehrter Form realisiert zu sehen. Noch einmal anders gesagt: Er geht von der Schilderung der Verschiedenheit über zur Produktion der Gegensätzlichkeit. (Deeg 1992: 175)

Diesem Gedanken entspringt das Verfahren *Invertieren*, durch welches das Andere als Gegenstück des Eigenen betrachtet wird. Um diese Strategie mit Beispielen zu belegen, wählt Deeg die Darstellung des Islam-Bildes im Mittelalter. Er bezieht sich dabei auf die Untersuchungen von Grunebaum[2], welche die Annahme bestätigen, dass die mittelalterlichen Autoren bei der

[2] Vgl. Grunebaum, G. E. von (1963): **Der Islam im Mittelalter**, Zürich: Artemis, 47-83.

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

Darstellung des Islam-Bildes invertierend vorgegangen sind. Gleichzeitig lässt sich aus diesen Beispielen erschließen, dass das Fremde sowohl als Gegenwelt, als auch als Zerrbild entworfen werden kann.

All diese Überlegungen deuten auf ein wichtiges Problem der Fremddarstellung in Reiseberichten hin, und zwar auf die Schwierigkeit, die verschiedenen Beschreibungs- und Interpretationsmöglichkeiten, die sich durch die Anwendung dieser Strategie ergeben, zu beurteilen. Es stellt sich zugleich auch die Frage, ob das Fremde genau dem Gegenbild des Eigenen entspricht und als solches betrachtet werden kann.

2.3.3 Strategie: *Vermitteln*

Diese Strategie ist mit dem Wunsch verbunden, nach der Begegnung der fremden Welt, je mehr daraus – mittels des Reiseberichtes – in die eigene Welt zu übertragen:

> Auf das Andere treffen bietet aber auch die Chance einer echten Begegnung, die vom Versuch gekennzeichnet ist, möglichst viel der fremden Welt in die eigene zu vermitteln. (Deeg 1992: 183)

Durch dieses Verfahren versucht der Autor trotz der vielen Einschränkungen, die auf die Unzugänglichkeit des Fremden hindeuten, eine Brücke zwischen dem Eigenen und dem Anderen, zwischen der bekannten und der fremden Welt zu schlagen. Durch das Verständnis und das Akzeptieren der Gegensätze dieser beiden Lebensräume entsteht die Relation zwischen diesen beiden Welten, durch welche die Erfahrung der Fremde überhaupt möglich ist. Diese Verbindung lässt sich durch die Erinnerung an ein Element aus der vertrauten Heimat aufbauen:

> Ein Element der fremden Welt kann den Autor an einen Zug aus seiner Welt erinnern. Streicht er diese Beziehung heraus, kann er auf einfachste Weise zwei real disparate oder polarisiert dargestellte Welten verknüpfen. (Deeg 1992: 183)

Deeg begründet seine Aussage, indem er Hans Tuchers Reisebericht über Jerusalem als Beispiel verwendet. Tucher versucht dem Leser, eine möglichst genaue Darstellung des Heiligen Grabes in Jerusalem zu präsentieren, wobei er es mit einem Element vergleicht, das dem heimischen Leser bekannt ist:

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

> Darnach giengen wir im tempel mitt der processen herab. Als wer in sant Sebolts kirchen zuo Nuernberg von sant Steffans altar herab biss zuo vnser frauen thuer gegen der schuol. (Deeg 1992: 183-184)

Der Vergleich mit der Sebaldskirche in Nürnberg erleichtert es dem Leser, sich ein Bild vom Heiligen Grab zu machen, da er einen Bezugspunkt in der eigenen Stadt findet.

Eine weitere Besonderheit dieser Strategie ist das Parallelisieren, bei dem der Vergleich auf Verhältnisse erweitert wird. Der Bezug zum Eigenen kann jedoch in diesen Gegenüberstellungen so stark sein, dass man sich fragt, ob das Fremde dadurch wirklich aufgefasst und vermittelt wird. An dieser Stelle taucht ein weiteres Problem auf, nämlich die Auswechslung der fremden Welt durch die eigene:

> Ist es nicht vielmehr so, dass einfach das Eigene an die Stelle des Fremden gesetzt wird? (Deeg 1992: 185)

Dies kann vor allem dann geschehen, wenn die reisenden Autoren Bezeichnungen und Systeme der eigenen Welt auf die fremde übertragen und somit das Andere als bekannt wahrgenommen wird.

Das Verständnis der Fremde kann auch durch die Begegnung eines Vermittlers erleichtert werden, wobei der Reisende so zu neuen Wahrnehmungsmöglichkeiten gelangt. In vielen Reiseberichten erscheinen Bekannte, Diener, Dolmetscher, Reiseleiter, welche diese Vermittlerrolle übernehmen. Wird man jedoch in die Lage versetzt, einen fiktiven Reisebericht schreiben zu müssen, so kann man ebenfalls die Figur eines Vermittlers einführen.

Dieses Verfahren beruht auf mehreren Aspekten, die sich aus der Beziehung zwischen dem Reisenden und dem Vermittler ergeben. Die Vermittlerfigur muss beiden Welten angehören, um die Übertragung zu gestatten bzw. um eine Übersetzung zu ermöglichen.

Die Kenntnisse des Dolmetschers, des Reiseleiters vertiefen das Dargestellte und der Reisende kann dadurch Informationen über die fremde Welt bekommen, die er nicht aus nächster Umgebung ablesen könnte. Gleichzeitig ist der Vermittler „ein Garant der Authentizität“ (Deeg 1992: 186), die Gewähr für den Wirklichkeitsbezug, für die realitätsgetreue Wiedergabe des Wahrgenommenen.

Durch das Fragen-Antwort-System zwischen dem Reisenden und dem Vermittler können unterschiedliche Wahrnehmungsprozesse erzielt werden, wobei durch den Dolmetscher alle Sprachbarrieren wegfallen und die

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

Kommunikation erleichtert wird. Zugleich kann die Darstellung der Fremde innerhalb eines Gesprächs erfolgen, so dass das Bild der Fremde dem Leser viel einfacher übermittelt werden kann.

Der Vermittler erscheint aber auch im nicht-fiktiven Reisebericht als beliebtes Verfahren der Fremddarstellung, um die Glaubwürdigkeit des Dargestellten zu erhöhen: „Die Vermittlerfigur erscheint so als ein literarisches Instrument, das es erlaubt, abwechslungsreich und glaubwürdig Information zu präsentieren, ohne belehrend zu wirken." (Deeg 1992: 186)

Zu den wichtigsten Aufgaben des Vermittlers zählt die Beseitigung der Sprachbarrieren, um neben der Übersetzung auch dabei zu helfen, eventuelle Missverständnisse und Auseinandersetzungen zwischen dem Reisenden und den Einheimischen aufzuheben. Dieser Auftrag des Vermittlers wird in vielen Reiseberichten hervorgehoben.

3. Schlussfolgerungen

Die Erfahrung der Fremdheit eröffnet dem Reisenden den Einblick in eine neue Welt, in der er auf eine fremde Kultur, auf unbekannte Verhaltensweisen und auf fremde gesellschaftliche Normen stößt. Wie man Stefan Deegs Beitrag entnimmt, wird der Übergang vom Eigenen zum Fremden durch verschiedene Indikatoren angezeigt, die dem Reisenden das Betreten einer neuen Umgebung enthüllen. Außerdem sind die Betrachtung und die Empfindung des Reisenden durch mehrere einschränkende Wahrnehmungsfaktoren begrenzt, die ihn in seiner Beobachtung beeinflussen. Diese Einschränkungen der Wahrnehmung sind in jedem Reisebericht zu finden, da eine objektive Einstellung des Autors zum Dargestellten schon von Anfang an ausgeschlossen ist.

Die Aufgabe des Reisenden besteht in der Weitervermittlung der gesammelten Reiseerfahrungen, um dem Leser ein möglichst wirklichkeitsgenaues Bild der Fremde wiederzugeben. Nach einer genauen Untersuchung von Deegs theoretischen Überlegungen über die verschiedenen Verfahren der Fremddarstellung kann man vermerken, dass dem reisenden Autor unterschiedliche Möglichkeiten zur Verfügung stehen, um die Erlebnisse seiner Reise im Bericht festzuhalten. Zuerst aber muss er das Beobachtete in einem bestimmten Raum- und Zeitgefüge strukturieren und sich entscheiden, welche Erfahrungen in der Niederschrift beschrieben werden. Die Auswahl der Verfahren der Fremddarstellung ermöglicht dem reisenden Autor die Beschreibung der Fremderfahrungen auf eine sehr persönliche Art und Weise, die dem Leser unterschiedliche Bilder der Fremde aufdecken.

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)

Zusammenfassend kann man feststellen, dass jeder unbekannte Ort den Besucher zu einer faszinierenden Entdeckungsreise einlädt, wobei sich das Eigene und das Fremde in jedem Erlebnis widerspiegeln und unterschiedliche Wahrnehmungsaspekte auslösen. In der Auseinandersetzung mit der Fremde spiegelt der Reisebericht dabei sowohl die Grenzen der *Fremderfahrung* als auch jene der *Selbsterfahrung* wider. Erst durch die Abgrenzung zum Vertrauten, zum Eigenen wird die Fremdheit zur außergewöhnlichen Erfahrung. Ob positive oder negative, fröhliche oder traurige Erlebnisse, eins steht fest: Nichts ist so faszinierend und bedeutsam wie der Weg, wie das Reisen selbst!

Und wo eine Reise endet, beginnt schon die nächste ...

Literatur

Abendroth-Timmer, Dagmar (2001): **Handlungsorientierung und Mehrsprachigkeit: fremd- und mehrsprachliches Handeln in interkulturellen Kontexten**, Frankfurt/Main: Peter Lang.

Bredella, Lothar (1996): **Begegnungen mit dem Fremden**, Gießen: Ferber.

Deeg, Stefan (1992): *Das Eigene und das Andere. Strategien der Fremddarstellung in Reiseberichten*. In: Paul Michel (Hrsg.): **Symbolik von Weg und Reise**. **Schriften zur Symbolforschung**, Bd. 8, Bern: Peter Lang, 163-191.

Grzesik, Jürgen (1990): **Textverstehen lernen und lehren: geistige Operationen im Prozess des Textverstehens und typische Methoden für die Schulung zum kompetenten Leser**, Stuttgart: Klett.

Hunfeld, Hans (1990): **Literatur als Sprachlehre: Ansätze eines hermeneutisch orientierten Fremdsprachenunterrichts**, Berlin: Langenscheidt.

Kristeva, Julia (1990): **Fremde sind wir uns selbst**, Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Schäffter, Ottfried (1991): **Das Fremde: Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung**, Opladen: Westdeutscher.

Waldenfels, Bernhard (1997): **Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden**, Band 1, Frankfurt/Main: Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft.

BDD-A24614 © 2015 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 08:55:07 UTC)